

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 6.

Erscheint wöchentlich 5mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 \mathcal{L} 60 \mathcal{S} . in dem Bezirk 2 \mathcal{L} . außerhalb des Bezirks 2 \mathcal{L} 40 \mathcal{S} .

Donnerstag den 16. Januar.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} . bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} .

1879.

Bestellungen auf den Gesellschafter für das laufende I. Quartal werden immer noch von allen Postämtern und Postboten angenommen.

Amtliche S.

N. Oberamtsgericht Nagold.
An die Ortsvorsteher.

Die Anzeigen, ob und bejahenden Falls wie viele Rechtsstreitigkeiten in dem abgelaufenen Jahre bei den Ortsgerichten angefallen und wie viele derselben durch Urtheil, wie viele auf gütliche Weise erledigt worden sind, sind, soweit es noch nicht geschehen, spätestens binnen 8 Tagen zu erstatten.

Den 13. Januar 1879.

N. Oberamtsgericht.
v. Wider, S.-Mf.

Die sittliche Einwirkung der Auswanderung auf die Bevölkerung.

Im württembergischen Landtage kam die erschreckliche Zunahme der Strafgefangenen in Württemberg zur Sprache. Es wurde konstatiert, daß diese Zunahme seit 1872 immer schlimmer geworden sei, damals waren es 1323 Strafgefangene, jetzt sind es 2100 — die höchste bis jetzt erreichte Zahl. Ähnliche Erscheinungen treten auch in den übrigen deutschen Staaten auf, Württemberg steht somit in dieser Hinsicht nicht allein. Dieser höchst traurigen Erscheinung näher auf den Grund zu gehen, erachten wir als in der Aufgabe auch unseres Blattes gelegen, da wir glauben, daß die seit 1872 eingetretene Abnahme der Auswanderung etwas mit der seit dieser Zeit eingetretenen Zunahme der Strafgefangenen zu thun hat. Zwar wird in der Regel die Hauptschuld der letzteren Erscheinung der Vorkerung der staatlichen und kirchlichen Autorität zugeschrieben und wir wollen hiegegen keine Einrede erheben, erlauben uns aber zu bemerken, daß diese Vorkerung in den Jahren 1848, 49 und folgenden eine weit größere war. Es war damals die Periode, in der die freien religiösen Gemeinden entstanden, häufige Austritte aus der Landeskirche vorkamen, die Schullehrer nicht selten in Fehde mit den Pfarrern lagen, und Lehrer der Jugend von ihrem Amt entfernt werden mußten, weil sie mittelst ihrer Lehren die kirchliche und staatliche Autorität systematisch untergruben, es war eine Zeit, wo der Kampf um kirchliche und politische Freiheiten oft mit Waffengewalt oder mittelst drohender Demonstrationen geführt wurde. Die Gegenwart ist freilich von allen jenen Ausschreitungen. Die Loyalität der Bürger ist gegenüber damals eine vorzügliche, die Kirchen, die seitdem bedeutend vermehrt wurden, werden viel fleißiger besucht als damals, auch werden Opfer für kirchliche Zwecke heute viel gern gebracht, als damals; wir erinnern in dieser Beziehung an den raschen Absatz von Kirchenbau-Lotterieloschen, so viel und welcher Art solche auch auf den Markt gebracht werden mögen. Zwar gibt es Leute, die auch in dieser Hinsicht die Opferwilligkeit des Volkes verdunkeln möchten, die den günstigen Absatz der Lotterielosche für edle Zwecke, nicht den letzteren, sondern der allgemeinen Sucht ohne Arbeit einen Gewinn zu machen, zuschreiben. Wäre diese Sucht, welche ja das größte Uebel für unsere Gegenwart ist, die Triebfeder beim Erwerb der Lotterielosche, und nicht der kirchliche Sinn, so wären sicherlich Geseggeber und Executive längst schon darüber einig, daß der Handel mit Lotterieloschen volkwirtschaftlich vom Uebel sei. Und auch den Männern, welche an der Spitze der Lotterie-Unternehmungen zu edlen Zwecken stehen, wird man wohl nicht den Vorwurf machen wollen, daß sie die Sucht des Volks, ohne Arbeit einen Ge-

winn zu machen, benötigen, um aus ihr Kirchen und andere gute Werke zu bauen. Die Blüthe des Handels in Kirchenbau-Lotterieloschen muß daher als ein Beweis gelten für den kirchlichen Sinn des Volks. Wenn nun auch die Beseitigung der staatlichen und kirchlichen Autorität der Gegenwart nicht als das Ideal eines staatlichen und kirchlichen Gemeinwehens hingestellt werden darf, so wird doch nicht geleugnet werden können, daß es in dieser Hinsicht in den Jahren von 1848 und folgenden weit schlimmer stand, als in der Gegenwart. Wenn aber dennoch die Zahl der Strafgefangenen in der Gegenwart weit höher ist als damals, so können wir dies nur dem Umstand zuschreiben, daß damals eine bedeutende Auswanderung stattfand, während sie gegenwärtig fast stille steht. Schlechte Zeiten verdammen den Producenten wie den Arbeiter zum Müßiggang und der Müßiggang ist — um kurz zu sein — aller Laster Anfang. Findet aber in solcher Zeit eine Auswanderung von Producenten wie Arbeitern statt, so ist alsbald wieder ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage der Arbeit, zwischen Verbrauch und Produktion hergestellt und die Zurückbleibenden sind nicht ferner mehr zum Müßiggang, der aller Laster Anfang ist, und zur Ueberfüllung der Strafanstalten führt, verdammt. Wenn daher in den Jahren 1848 und den folgenden, trotz der damaligen größeren Vorkerung der staatlichen und kirchlichen Autorität und trotz der weit schlechteren Geschäftszeit als heute, eine Zunahme der Strafgefangenen nicht in so schlimmer Weise stattfand wie heute, so hatte dieses in der damaligen Auswanderung seinen Grund. Die günstigen Nachrichten über die amerikanischen Verhältnisse, die uns die Präsidentenbotschaft gebracht, sind daher mit Freuden zu begrüßen. Greift die Einsicht in Deutschland Platz, daß die Auswanderung möglichst zu unterstützen sei, so wird bald kein Grund zur Klage wegen Ueberproduktion, müßigen Arbeitskräften und Ueberfüllung von Strafanstalten vorliegen.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

Letzten Mittwoch früh begab sich das zehnjährige Söhnlein des Oekonomens Ruesj in Spielberg auf den Weg zum Besuch der Lateinschule in der eine halbe Stunde entfernten Stadt Altenstaig. Nach zurückgelegtem halbem Wege kamen demselben auf dem freien Felde zwei Fehtrüder entgegen, welche nicht nur die zu Hause zur Tagesverköstigung ihm mitgegebene kleine Baarschaft in barischen Worten sich zueigneten, sondern im Unmuth wegen der geringen Beute dessen Bücherranzen zerschneiden, die Bücher zerfetzten und umherwarfen, die Tafel zertrümmerten und den ängstlich Zitternden schließlich mit Stockschlägen traktirte des Weges weiter ziehen hießen. Verpätet zur Schule gekommen und nach dem Grunde der Verpätung befragt, erzählte er dem Lehrer den Hergang, worauf die Polizei, hievon in Kenntniß gesetzt, sofort den Streifweg, doch leider ohne ein günstiges Resultat zu erzielen, antrat. (N. T.)

Stuttgart, 13. Jan. In der Sanitätskommission der Kammer der Abgeordneten wurde zunächst das Ges. betr. Kraftloserklärung der Urkunden, vollends durchberathen und schließlich einstimmig angenommen. Dann trat die Kammer in die Berathung des Etats der Eisenbahnen ein, mit welcher sie aber nicht über die Generaldebatte hinauskam. Die Kommission hatte beantragt, die Regierung zu bitten, einen Nachweis der Betriebsergebnisse der einzelnen Bahnstrecken der Kammer mitzutheilen. Der Berichterstatter der Finanzkommission, Baumgärtner, referirte zunächst über die allgemeine Lage unseres Eisenbahnwesens, gab interessante Vergleiche mit andern Bahnen. Er kam zum Schluß, daß Reduktion der Züge, Beschränkung des Verkehrs, möglichstes Rothhalten im Bauen neuer Bahnen, endlich möglichste Sparamkeit notwendig seien,

um die Rentabilität einigermaßen zu erhöhen. Namentlich für die exaktere Mahregel, Reduktion der Züge, sei ein Ueberblick über die Betriebsergebnisse der einzelnen Bahnstrecken dringend erwünscht. Minister v. Wittmach wies darauf hin, daß mit der Reduktion der Züge bereits ein ernstlicher Anfang gemacht worden sei, weiter zu gehen schiene vorerst wenigstens nicht rathlich. Geheimer Rath v. Dillenburg erklärte, eine Rentabilitäts-Berechnung könne stets nur unsichere Resultate ergeben und würde überhaupt nicht unbedeutende Kosten verursachen, wogegen allerdings bloße Zusammenstellungen der verkauften Billete u. leicht sich machen ließen. v. Böllwarth glaubte, daß man mit der Reduktion der Züge noch weiter gehen könne und daß durch Abschaffung der Retourbillete mit ermäßigten Preisen die Einnahmen sich weiter erhöhen ließen. Gegen diese Forderungen sprachen sich Schwarz und Wohl aus, letzterer auch gegen den Antrag der Kommission. Auch Schwarz fand diesen Antrag etwas zu weitgehend und stellte in Folge dessen zwei eigene (einen Haupt- und einen eventuellen Antrag); einen weiteren Antrag stellte Baumgärtner; die Regierung zu bitten, eine Verkehrsstatistik zusammenzustellen, ein Antrag, der namentlich vom Abg. v. Schwandner, welcher an Stelle Baumgärtners die Berichterstattung übernommen hatte, bekämpft wurde. Nachdem sich noch eine Reihe von Rednern theils über den Kommissionsantrag, theils über die vom Fren. v. Böllwarth angeregten Gedanken ausgesprochen, wurde die Generaldebatte geschlossen; die vorliegenden Anträge, sowohl die beiden von Schwarz, als der Baumgärtners, endlich der Kommissionsantrag wurden hierauf sämtlich abgelehnt. Die Sitzung wurde hiemit beschloffen.

Stuttgart, 13. Jan. In Folge einer Gasausströmung ist heute früh 4 Uhr der Cassengeld-Sommer im ersten rechtsseitigen Billethauschen des Bahnhofes erstickt. (N. T.)

Stuttgart, 13. Jan. Wegen des Brandes in der Weinstraße wurde ein lediger Schneider wegen fahrlässiger Brandstiftung festgenommen.

Stuttgart. Dahier kamen im verfloffenen Jahre 4436 Geburten, 2968 Sterbefälle und 750 Eheschließungen vor.

In Stuttgart wurde neulich eine Herberge für Arbeiterinnen aufgethan. Prälat von Gerol hielt die Eröffnungsrede und sprach dabei ein geflügeltes Wort über gesellschaftliche Bligableiter. Eine drohende Wetterwolke, sagte er, steigt immer höher herauf am Schicksal unserer Zeit, sie heißt die sociale Frage. Ob das Gewitter zum gewaltsamen Ausbruch kommen soll oder sich gnädig vertheilen und verziehen, ob der Knoten friedlich gelöst oder mit dem Schwerte zerhauen werden soll, das steht nicht Gott in der Menschen eigener Hand, in der Hand menschlicher Weisheit und Liebe und Opferwilligkeit, und jede Handreichung der Liebe, den arbeitenden Klassen freiwillig geleistet, ist eine Abschlagszahlung an der aufgewachsenen Schuld, eine Gewissenserleichterung für die Freunde der Ordnung, ein friedlicher Sieg über die drohenden Umsturzelüste. Jedes Haus, wie wir hier uns eins gebaut, trägt gleichsam einen Bligableiter auf dem Dach, der etwas aufsaugt von dem elektrischen Stoff unserer schwülen Zeit.

Vom Schwurgericht Tübingen wurde der 49 Jahre alte Weber Jak. Fr. Roth von Simmoneheim wegen Brandstiftung und erschwerter Erpressungsverbrechen zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren und einem Ehrverlust auf 8 Jahren verurtheilt.

Reutlingen, 12. Jan. Wie die „Schwarzw. Kreisztg.“ von zuverlässiger Seite hört, ist von Seiten der N. Staatsregierung das Gesuch der bürgerlichen Kollegien, in hiesiger Stadt Konsumsteuern auf Fleisch und Bier erheben zu dürfen, abschlägig beschieden worden, da, wie derselben weiter mitgetheilt wurde, Angesichts der Nuzungen, welche die Bürgerschaft in Gestalt von Hacktheilen und Holzgeldern noch beziehe, eine Erhebung von Konsumsteuern unzulässig sei.

Aus dem Oberamt Mönningen, 10. Jan. Ein vermöglicher Bauer von Eheszeiten verkaufte eine Wagenladung Stroh in die Uracher Bleiche und ließ

gewöhnlichen Vie-
warenfabrik
nder.

ter-Bombong



erkauft bei
Nagold.

der die
erei
unter billigen Be-
elle bei
ann Müller,
Mehger.

ig.
=Gesuch.

Anges-
ein
winkt-
ldert
ehen von
ark

es samt Garten,
700 \mathcal{M}
tax. zu 1150 \mathcal{M}
1850 \mathcal{M}

en entgegen.
79.
Amtsnotar
Dengler.

achtbriefe,
giltig, hat vor-
erliche Buch.

reise.

Januar 1879.			
60	6 23	6 10	
—	9 30	—	
10	5 90	5 80	
50	8 18	7 90	
—	7 —	—	
80	9 45	9 20	
—	8 31	8 —	
—	11 70	—	
—	7 50	—	
50	9 29	9 —	

Januar 1879.

40	7 —	6 50
35	6 04	5 70
—	8 50	—
—	7 50	—
50	9 26	7 50
—	8 80	8 50
—	8 50	—

a-Preise.

1. Januar.	
8 Pfund 1 \mathcal{L} 12 \mathcal{S}	
100 Gramm	
1 Pfund 64 \mathcal{S}	
—	60
—	60
—	60
—	60
1 Pfund 75 u. 80	
—	13 u. 14

e, betreffend Re-
nts Wildberg pro



dieselbe in Urach wiegen und das Gewicht amtlich bescheinigen. Als er dieselbe von der Wage zu der etwa 1 Kilometer entfernten Bleiche führte, zog er aus dem Stroh einige Säcke Haber hervor, die er in Urach hatte mitwiegen lassen, wurde aber auf der That ertappt und erwartet seine wohlverdiente Strafe.

Hall, 13. Jan. Abgeordnetenwahl. Es sind gültig abgegeben 3174 Stimmen. Oberstaatsanwalt Bucher erhielt 1392, rei. Schultheiß Haigold 1316, Postath v. Böly 521 Stimmen. Also ist Stichwahl nothwendig zwischen Bucher und Haigold; sie findet am 27. Januar statt.

In Fleischwangen, OA. Saulgau, brach am 11. Jan. Abends, Feuer aus, wodurch ein Gebäude niederbrannte. Es wird Brandstiftung vermutet.

Am 23. Dez. v. J. erschien vor dem Standesamt in München das 5000. Brautpaar, eine Zahl, welche innerhalb 3 Jahren wohl bei keinem Standesamte des deutschen Reiches erreicht worden sein dürfte.

Biesbaden, 11. Jan. Der Weiterbetrieb der hier in den Handel gekommenen Kinderpfeifen, Trompeten mit bleiernem Mundstück, deren Gesundheitschädlichkeit ärztlich constatirt wurde, ist polizeilich untersagt und gleichzeitig vor dem Ankauf solcher Kinderpfeifens, durch dessen Benutzung namentlich bei Kindern Bleivergiftung herbeigeführt werden kann, gewarnt worden.

In der Nähe von Landskron, ein Förster mit drei Wilderern, Vater und zwei Söhnen, im Walde zusammen. Der Förster erhielt einen Schuß am Oberarm, die beiden Söhne wurden erschossen, der Vater entkam.

Dr. Rüge, Arzt an der Entbindungsanstalt in Dresden, hat eine Vorrichtung erfunden, mittelst welcher Wölbungen im Innern des menschlichen Körpers beleuchtet werden können. Die Erleuchtung erfolgt durch elektrisches Licht, indem in einem Kautschukrohr ein von elektrischem Licht glühend gemachter Draht in die inneren Theile des menschlichen Körpers eingeführt wird, ohne dabei diese oder die ihn umgebende Hülle zu verbrennen. Dr. Rüge ist nach Wien gegangen, um seine Erfindung weiter anzubilden.

Berlin, 11. Jan. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 9. d. Mts.: „Während Ich am 5. Dezember nach meiner Heimat in Berlin zurückkehrte, und von der Berliner Bürgerschaft mit überaus glänzenden Auszeichnungen empfangen wurde, sammelten sich in Meiner Residenz aus allen Theilen des deutschen Reichs und vielen von Deutschen bewohnten Punkten des Auslandes zahlreiche telegraphische und schriftliche Zurufe, als Beweis der Theilnahme, womit man Mich zur Hebung und zu der Thatsache, daß Ich die Regierung des Landes und die Leitung der Regierungs Angelegenheiten wieder übernehme, freundlich beglückwünschte. Diese Kundgebungen setzen sich ununterbrochen fort und haben beim Jahreswechsel einen weiteren Aufschwung genommen, indem sich zu den erneuten telegraphischen und schriftlichen Zusicherungen treusinniger Sympathien, kaum zählbare Gedichte, Kunstwerke, Widmungen von Blüthenkränzen, Korbblumenpendeln, Stickerien und Numismaten vielerlei Art gesellten. Von der Unmöglichkeit überzeugt, alle diese Aufmerksamkeiten, die Mich innig erfreuten, einzeln gebührend zu beantworten oder beantworten zu lassen, wünsche Ich auf öffentlichem Wege den Einwohnern Meinen Dank zu übermitteln und beauftrage Sie daher, zu diesem Behufe diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.“

Berlin, 12. Jan. In Abgeordnetenkreisen ist das Gerücht verbreitet, Bismarck trage sich mit dem Gedanken der Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder. (?)

Berlin, 14. Jan. Der Reichstag soll auf den 10. Februar einberufen werden. — Von der russisch-preussischen Grenze wird gemeldet, daß die Kinderpest im Warschauer Gouvernement so stark sei, daß die preussischen Behörden die schärfsten Maßregeln ergreifen hätten. Im aitrachaner und benachbarten Bezirken soll die Menschenpest fortschreiten, die Gefahr für die weiteren westlichen Bezirke wächst.

Es wurde schon Ende voriger Woche die Nachricht colportirt, daß der württb. Exminister Varnbüler in den Reichsdienst eintrete; jetzt wird dieselbe als unbegründet bezeichnet.

Dem Juwelier Otto Friese in Berlin waren für 75000 Mark Gold- und Silber-Waren gestohlen worden und die Diebe waren durch die Decke ein-

gedrungen. So sagte er dem Criminal-Commissar. Dieser untersuchte die Sache und erklärte dem Juwelier geradeheraus: Sie sind der Dieb! — Der Juwelier protestirte entrüstet und der Commissar erklärte: Nur ruhig, ich werde es Ihnen beweisen! — Und er bewies es ihm. Der Juwelier ist in Haft, die angeblich gestohlenen Goldsachen hatte er bei einem zweideutigen Freunde untergebracht.

Die nationalliberalen Blätter fahren fort, gegen den Gesetzentwurf, betr. die Strafgewalt des Reichstags, zu opponiren. Die „Nat. Ztg.“ sagt heute: „Sind die Zustände in Deutschland und im deutschen Reichstag wirklich solche, wie sie ein solches Gesetz voraussetzt, dann verschone man uns mit halben Maßregeln und gehe direct auf den Mittelpunkt der Sache los, dann ist überhaupt unser Zustand für den Parlamentarismus ungeeignet — das spreche man dann offen aus. Eine freie Diskussion ist nicht möglich, wenn es in der Hand der Mehrheit liegt, die immer Partei ist, eine von ihr als ungebührlich betrachtete Aeußerung dem Strafrichter zu überweisen. Wozu aber ein Parlament ohne freie Diskussion? Es ist ein Gegenstand, der überhaupt nicht nützt, der nur schaden kann. Ist Deutschland so krank, daß es ein freies Volkshaus zur Zeit nicht vertragen könnte, so würde es sich aus einer Reihe von Gründen empfehlen, diese Einrichtung zu suspendiren.“ Die „Nat. Ztg.“ will eher eine Diktatur, diese würde „vor der Schieflheit halber Einrichtungen bewahren und jedenfalls wäre sie eine klare und logische Einrichtung.“

Die Blätter füllen ganze Spalten mit Zusammenstellung der Urtheile der auswärtigen Presse über den Gesetzentwurf, betreffend die Strafgewalt des Reichstags über seine Mitglieder. Das Urtheil ist fast durchgehend ein absprechendes, häufig in sehr scharfer Form. Die Wiener „Deutsche Ztg.“ geht so weit, dem Gesetzentwurf als Pendant zum „Brod-fordgeley“ den Namen „Maukfordgeley“ beizulegen.

Das Organ der rheinländischen Nationalliberalen, das Corr. Bl. d. Nied. Prov. d. Rheinprov., begrüßt den Gesetzentwurf, betreffend die Strafgewalt des Reichstages über seine Mitglieder, „mit aufrichtiger Beugthum.“ Derselbe komme einem lange und tief gefühlten Bedürfnis entgegen. „Der Reichstag hat in Folge des Mißbrauchs, den einzelne Abgeordnete mit der ihnen bisher verfassungsmäßig zustehenden Redefreiheit zu treiben beliebten, schon entschieden an Würde und Ansehen verloren. Mit seiner Ehre sinkt und steigt aber zugleich die des ganzen von ihm vertretenen Volkes. Es handelt sich also bei dem vorliegenden Gesetzentwurf um Sicherung resp. Wiederherstellung der Würde der gesammten deutschen Nation.“

Luxemburg, 13. Jan. Prinz Heinrich der Niederlande ist heute Morgen gegen 5 Uhr am Schlagfluß gestorben.

Italien. Rom, 11. Jan. Die letzte päpstliche Encyclica wurde vor ihrer Veröffentlichung allen europäischen Souveränen und den höchsten kirchlichen Würdenträgern mitgetheilt. Als bald nach Bekanntwerden des Documentis erhielt der Papst von allen Seiten, besonders aus Deutschland Beglückwünschungen. In katholischen Kreisen wird versichert, daß der Papst fest entschlossen sei, eine neue Aera zu begründen und Frieden und Eintracht zwischen den Nationen und der Kirche wiederherzustellen. Die Journale constatiren die hohe Bedeutung der Encyclica, welche die schwierigsten Probleme der modernen Gesellschaft in entschiedener Weise erörtert und auf deren Lösung vom Gesichtspunkte der Religion hinweist. — Die Nachricht, daß der Papst ein öconomisches Concil einzuberufen beabsichtigt, entbehrt der Begründung.

Schweiz. Am 5. d. M. hatte der Richttollen des Gathardtunnels, auf beiden Seiten zusammen die Länge von 12,241 m erreicht, folglich die Länge des Mont-Cenis-Tunnels um 21 m überschritten. Es bleiben also noch 2679 m zu durchbrechen, welche, wenn nicht noch mächtige Schichten von Serpentin und Hornblendechiefer die Arbeit hemmen, in Jahresfrist bewältigt werden können. Indessen wird energisch fortgearbeitet und die unverdroffenen Italiener verrichten ihr schweres Werk an dem Riesentunnel mit frohem Muth. Die Arbeiter sind in 3 Abtheilungen getheilt, die einander ablösen. Sie arbeiten nacht, weil die Hitze zuhinterst im Tunnel unerträglich ist. Nach 8 Stunden verlassen sie den Tunnel in

erbarmungswürdigem Zustand: ihr Gesicht ist gelb sie sind in Schweiß gebadet, vermögen das Sonnenlicht nicht zu ertragen und sind todmüde. Sie erholen sich, ruhen aus und ziehen in 16 Stunden wieder in den Tunnel. Ihr schweres Loos wird ihnen möglichst erleichtert aber die gänzliche Hebung der Uebelstände ist unmöglich.

Frankreich. Paris, 14. Jan. General Guesley ist an Stelle Borels zum Kriegsminister ernannt worden.

Rußland. Petersburg, 7. Jan. Es treffen hier äußerst beunruhigende Nachrichten ein über den Fortgang der asiatischen Pest in dem Astrachanischen Gouvernement, welche geeignet sind, uns die Freude der gegenwärtigen Feiertage gründlich zu verderben. Nicht nur im benannten Gouvernement, sondern auch in dem ihm benachbarten, ebenfalls an der Wolga gelegenen Saratowschen Gouvernement herrscht unbeschreibliche Panik. Die gesamte Bevölkerung hat den Kopf verloren. Wie Privatnachrichten melden, beträgt in dem betroffenen Kreis Enotrewol die Sterblichkeit gegen 90 Proz.; die Leichen liegen massenweise auf den Straßen und öffentlichen Plätzen; der Tod erfolgt augenblicklich, die Aerzte erklären, keine Mittel zur Heilung der Erkrankten zu wissen. Vielleicht sind diese Nachrichten durch die allgemeine Angst um etwas übertrieben, jedenfalls aber befindet sich die Pest im höchsten Stadium, wie dies aus den heutigen offiziellen Berichten der Regierung zu ersehen ist. Die Gouverneure von Astrachan und Saratow thun ihr Möglichstes, um die weitere Verschleppung der Epidemie zu verhindern, was sehr schwierig ist, da die Ortsbevölkerung alle erdenklichen Mittel und Wege sucht, um von den betroffenen Ortschaften heimlich zu flüchten.

Türkei. Konstantinopel, 13. Jan. Die über den Fluß Arda bei Adrianopel führende Eisenbahnbrücke ist unter einem Zuge zusammengebrochen, wobei mehrere Personen ums Leben gekommen sind. Die Herstellung der Verbindung mit Philippopel wird länger als einen Monat beanspruchen.

Konstantinopel, 14. Jan. Dem Vernehmen nach nahm Labanoff sämtliche Artikel des definitiven Friedensvertrages mit der Türkei an, ausgenommen 2, welche Labanoff ad referendum nahm.

Endlich geht auch die montenegrinische Frage anscheinend ihrer friedlichen Lösung entgegen. Aus Cattaro wird nämlich gemeldet, daß der türkische Commissar am 1. Oct. ein Einvernehmen mit den Vertretern Montenegros betreffs der Räumungsfrage dahin erzielt: „Beiderseitige Truppen sollen das widerrechtlich besetzte Gebiet binnen 20 Tagen räumen.“ Von guter Seite wird auch der „Post“ bestätigt, daß gelegentlich eines Ideenaustausches unter den Großmächten über die Beilegung des Bulgaren-Thrones sämtliche Mächte die Candidatur des Prinzen Battenberg gutgeheißen haben. — Oesterreich hat gegen den Antrag der Porte betreffs dreimonatlicher Verlängerung des Mandats der ostrumelischen Commission, sowie gegen Rußlands Bedingung, die Administration dajelbst für eine gleiche Dauer zu verlängern, nichts einzuwenden.

Amerika. Zwischen New-York und Brooklyn wird eine Brücke errichtet, die 13 1/2 Mill. Dollars kostet.

In Amerika sind im Jahre 1878 70 Hinrichtungen vollzogen worden.

Afrika. Tunis, 11. Jan. Gestern hat sich Mustafa Ben Ismain, Premierminister der Regenschaft Tunis, in Gala-Uniform zum französischen Consul begeben, um demselben das vollständige Entschuldigungsbegehren des Bey zu überbringen. Der französische Consul war von dem Consulatspersonal und den in Tunis stationirten französischen Offizieren umgeben.

Handel & Verkehr. Stuttgart, 13. Jan. (Landesproduktionsbörse.) Im Getreidegeschäft herrscht fast durchweg immer noch große Stille, doch haben die Preise nirgends eine wesentliche Aenderung erfahren. Auch an unserer Börse hat der Verkehr noch nichts an Lebhaftigkeit gewonnen und die heutigen Umsätze waren nur von geringem Belang. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen, russ. 20 M 50 S — 21 M 50 S. do. bayert. 19 M 50 S — 20 M 50 S. do. ungar. 20 M — 20 M 75 S. Kernen 20 M 50 S — 75 S. Dinkel 12 M — 12 M 20 S. Gerste, ungar. 18 M 50 S — 19 M 50 S. Haber 12 M 80 S — 13 M 40 S. Wehlpreise pro 100 Kilogr.: Wehl Nr. 1: 33 — 34 M. Nr. 2: 30 — 31 M. Nr. 3: 25 — 26 M. Nr. 4: 22 — 23 M.



Beficht ist gelb
das Sonnen-
milde. Sie er-
16 Stunden
des Loos wird
nützliche Hebung
Buesley ist an
annt worden.
ffen hier äußerst
ber den Fort-
Nirachaischen
uns die Freude
zu verderben.
sondern auch
nder Wolga
nt herrscht un-
Bevölkerung hat
richten melden,
Enotrewol die
chen liegen maß-
tlichen Klagen;
Herzte erklären,
tten zu wissen.
die allgemeine
s aber befindet
die dies aus den
erung zu erziehen
t und Saratow
e Verschleppung
ehr schwierig ist.
schen Mittel und
rtlichkeiten heim-
Die über den
Eisenbahnbrücke
hen, wobei meh-
find. Die Her-
wepel wird länger
Dem Vernehmen
el des definitiven
n, ausgenommen
bam.
riniische Frage
entgegen. Aus
dass der türkische
nehmen mit den
Räumungsfrage
ppen sollen das
20 Tagen räu-
der „Post“ be-
austausches unter
g des Bulgaren-
didatur des Prin-
Desterreich hat
s dreimonatlicher
ostrumelischen
ands Bedingung,
gleiche Dauer zu
Brooklyn wird eine
ollars kostet.
re 1878 70 Hin-
hat sich Mustar
er der Regentchaft
anzösischen Consul
ändige Entschuldi-
ingen. Der fran-
sultatspersonal und
ösischen Offizieren
hr.
roduktenbörse.)
immer noch große
ne wesentliche Ken-
hat der Verkehr noch
die heutigen Umsätze
Bir notiren per 100
50 s. do. bayern.
20 s. 20 s. 75 s.
12 s. 20 s. Gerste,
ber 12 s. 80 s. 13 s.
ehl Nr. 1: 33-34 s.
Nr. 4: 22-23 s.

(Verkauf der Eier nach Gewicht.) Im „Jah-
ner Wochenblatt“ wird der Vorschlag gemacht, die Hühnerleiter
nach Gewicht zu verkaufen, da die Eier zu verschieden an Größe
und Gewicht seien. Ein Landmann, schreibt dieses Blatt,
erzählt uns, daß er Hühnerleiter erzogte, die an Größe bald
den Gänseleitern, bald den Taubenleitern glichen.“ Ein im Hart-
scherschen Verlage in Wien erscheinendes „Noth- und Hilfs-
buch“ berichtet übrigens auch, daß es Hühnerleiter gebe, die 100
Gramm, und wieder solche, die nur 40 Gramm Gewicht haben.
Unter diesem Gesichtspunkte wäre allerdings der Vorschlag, Eier
nach dem Gewicht zu kaufen, ganz rationell, umsonst, als be-
kanntlich Eier auch, je älter, desto leichter werden.
Aus London, 2. Jan. meldet das Telegraphen-Bureau
von Paris: Die Nachrichten, daß in Bombay sieben große
Fremden ihre Zahlungen eingepflichtet haben, hat in die-
sigen Gesellschaften großes Aufsehen erregt. Die Gläubiger sollen
1 1/2 Millionen R. verlieren.
Leipziger Messe. Die Zufuhren von Tuchen
waren diesmal geringer als in den früheren Neujahrsmessen,
aber auch die Anzahl der erdichteten Käufer war eine wesent-
lich kleinere als sonst, namentlich waren nur wenig Holländer,
die früher in den Neujahrsmessen stark vertreten waren, an-
wesend. Zu schwarzen Tuchen wurde nur wenig gekauft und
blieben ansehnliche Bestände übrig; die Preise stellten sich theil-
weise etwas niedriger. Musterstücken gingen schwach und
drückten sich gleichfalls im Preise. Sommerstücken wurden mehr-
fach gekauft, und neue Muster, die jedoch nur schwach vertreten
waren, etwas höher bezahlt.

Die letzte Hypothek. (Fortsetzung.)

Es ging oft recht heiter in dem Club zu, zumal
wenn die alten Herren sich gegenseitig den Pelz voll-
logen. Denn auch dergleichen kam vor; begann der
Eine von den staunenswerthen Erträgen zu erzählen,
welche er auf der Scholle, die er vordem bebaute,
erzielt hatte, dann war gleich ein anderer bei der
Hand, der zum Ergötzen der Uebrigen noch Ungeheuer-
licheres berichtete. Dann kam die Unterhaltung in
Klugs, und es wurde gelogen, daß sich die Tischplatten
bogen. Freilich immer wurden nicht dergleichen
Allotria getrieben, die alten Herren konnten auch ernst
sein.

Einer der fidelsten von den alten Herren war
der Herr Deconomierath Klein. Und der Mann hatte
alle Ursache dazu, guter Vorne zu sein; war ihm doch
von Jugend auf Alles geglückt in seinem Leben.
Von Hause aus ganz ohne Vermögen, hatte er, von
Fortuna begünstigt, sich durch eigene Thätigkeit ein
recht sorgenfreies Alter geschaffen. Vor langen,
langen Jahren pachtete er ein Gut im entfernten,
abgelegenen Theile der Provinz, schließlich kaufte er
es zu einem mäßigen Preise und arbeitete sich bald
zu ganz geordneten Verhältnissen herauf. Da seine
Ehe nicht mit Kinder geegnet worden, so wandte
Herr Klein einen Theil seines Erwerbes gemeinnützi-
gen Instituten zu, und — er wurde, was sein Herz
lange im Stillen begehrt hatte, in Anerkennung seiner
Verdienste um die Landwirtschaft, zum Deconomierath
ernannt. Selbstverständlich wurde zur Feier dieses
welthistorischen Ereignisses ein glänzendes Festmahl
gegeben, bei dem der Champagner so zu sagen in
Strömen stieß und von dem die Gäste in mehr als
heiterer Stimmung die Rückfahrt antraten. Als sich
dann späterhin ein guter Käufer für die Besingung fand,
da sagte Herr Rath Klein zu seiner „Mutter“: Was
sollen wir uns noch länger hier quälen und noch da-
zu für lachende Erben? Wir wollen nun die Paar
Tage, die uns noch vergönnt sein werden, genießen.
So wurde denn das Gut verkauft, und Klein's zogen
nach der Stadt, in der sie ein eigenes Haus erstanden,
und wo das alte, in seiner Art originelle Paar nicht
allein bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog,
sondern auch von den verschiedensten Seiten durch
egoistische Bestrebungen behelligt wurde. Herr Klein
aber war nach dieser Richtung hin schwer zugänglich,
und es mußte schon mit großer Schlaueit operirt
werden, wenn Etwas erreicht werden sollte. —

Es ging heute einmal wieder recht lustig zu bei
dem Fröhshoppen; der Sommertag drohte warm zu
werden und da hatte man sich denn vollzählig in dem
Club unter dem schäumenden Laubdache eingefunden,
um sich durch einen Trunk kühlenden Bieres zu stärken.
Ein homerisches Gelächter ertönte aus dem Kreise der
Herren.

— Nein, mein lieber College, was zu arg ist,
das ist zu arg, wandte sich der Deconomierath an
einen der Genossen, einen bereits auch ältlichen Herrn
von unterster Figur mit vollem, rothem Gesicht.
Ich habe doch auch meinen Acker zu bebauen verstan-
den, und ich weiß ja, daß Ihr Gut besseren Boden
hatte, als das meinige, allein wenn Sie behaupten,
daß Sie durchschnittlich pro Morgen 60 Scheffel Gerste
geerntet hätten, dann ist es, nehmen Sie es mir nicht
übel, ein wenig stark —

— Brüderchen, was zu viel ist, ist zu viel,
wandte sich ein Anderer an Jenen, der von so beden-
tenden Ernteerträgen berichtete.

Dieser — sein Name war Schmiedele — hatte
ursprünglich die Carriere eines Thierarztes durchge-
macht, hatte in Berlin „studirt“, während dieser Zeit
sogar, wie er mit Stolz gern erzählte, ein Duell mit
einem andern Studenten gehabt, hatte dann in der
Gegend, in welcher er seine heilbringende Laufbahn
eröffnete, das Herz der einzigen Tochter eines wohl-
habenden Grundbesitzers begehrt, das Gut in eigene
Verwaltung übernommen und seine ärztliche Praxis
insoweit an den Nagel gehängt, daß er sie nur noch
bei seinen speciellen Freunden ausübte, schließlich aber
mit so geringem Erfolg, daß diese es vorzogen, sich
lieber an einen anderen Veterinär zu wenden. Auf
dem Gute, das er völlig schuldenfrei übernommen
hatte, hantirte er nun in so eigenthümlicher Weise,
daß die Revenüen trotz der guten Bodenbeschaffenheit
sich von Jahr zu Jahr verringerten. Als dann sein
Sohn herangewachsen war, hielt es Herr Schmiedele
doch für gerathener, sobald ein annehmbares Gebot
gemacht wurde, das Gut zu verkaufen und den Sohn
eine königliche Pachtung übernehmen zu lassen. Er
selber aber zog mit seiner Gattin in die Stadt und
liebte es, mit den fabelhaften Ernteerträgen zu prah-
len, welche er in seiner landwirthschaftlichen Praxis
erzielt hätte.

— Aber meine Herren, entgegnete Herr Schmie-
dele, indem sein hochrothes Antlitz vor Vergnügen
strahlte, und seine Augen so klein wurden, daß sie
fast verschwanden, aber meine Herren, da mühte es
ja keinen Haer und keinen Koppe gegeben haben,
wenn ich nicht dergleichen Erträge von meinem Boden
gewonnen hätte.

— Unser College hat vielleicht unterlassen, uns
zu sagen, in wie vielen Jahren zusammen er pro
Morgen 60 Scheffel Gerste geerntet hat, warf ein
anderer ein.

Herr Schmiedele maß den losen Spötter mit
einem strafenden Seitenblick.

— Mein lieber Herr, trumpfte er ihn ab, man
hört gleich, daß Sie nie in Ihrem Leben mit einem
solchen an den Rißschlamm erinnernden Marschboden
zu thun gehabt haben, wie er mir zu Gebote stand.

Um den Erzürnten zu beruhigen und ein anderes
Thema aufzubringen, fragte der Deconomierath plöz-
lich: Sie haben gewiß immer sehr tüchtige Beamte
gehabt, lieber College, denn wenn der Herr auch noch
so gute Dispositionen trifft, und diese werden nicht in
seinem Sinne ausgeführt, dann wird doch nichts Ge-
schehendes.

Herr Schmiedele war mit einem Male in das
richtige Fahrwasser gebracht und erzählte auch heute
seine Lieblingsgeschichte mit allem Behagen.

— Da haben Sie Recht, mein verehrter Herr
Rath, mit den Inspectoren ist ein wenig Jammer.
Den großen Herren wollen sie spielen, aber leisten
können sie nichts. Ich kann davon ein Lied singen;
duzendweise habe ich sie fortgeschickt, weil sie nichts
taugten, bis mir endlich ein glücklicher Zufall eine
Persönlichkeit zuführte, die alle meine Erwartungen
übertraf, und auch in jeder Beziehung befriedigte.
Die Sache war also: ich hatte einen recht netten
Garten bei meinem Hause, in dem ich — ich bin so
ein Blumenfreund — außer dem für die Wirtschaft
nöthigen Gemüse und Obst, kleine Anlagen von Zier-
sträuchern und die schönsten Blumen gepflanzt hatte.
Für diesen Garten hatte ich einstmals einen Gärtner
engagirt, der außerdem die Verpflichtung hatte, meine
Kleider zu reinigen, und wenn es Noth that, ab und
zu in der Wirtschaft mit behilflich zu sein. Ich
merkte bald, daß der Mann einen klaren Verstand
hatte und in der Landwirtschaft ganz gut Bescheid
wußte. Namentlich interessirte er sich stark für Alles,
was Pferd heißt, und als ich meinen Kutscher plöz-
lich wegen zu schlechter Wartung meiner Kutschpferde
fortjagen mußte — denken Sie, der Kerl hatte die
Thiere halb verhungern lassen, den Hafer verkauft,
beschwerte sich schließlich, er habe zu wenig Futterkorn
erhalten, — da bat mich Strefow, so hieß nämlich
der Gärtner, himmelhoch, ich solle ihm die Wagen-
pferde anvertrauen, er wolle sie warten, und, wenn
ich mit meiner Frau ausführe, den Kutscher machen.

Was soll denn aus dem Garten werden? fragte
ich. Das lassen Sie meine Sorge sein, erwiderte
Strefow, das soll besorgt werden. Na, was wollte
ich machen, ich übergab dem Mann meine Wagen-
pferde, und er pflegte sie so, daß sie sich bald der-

maßen erholten, daß sie kaum wieder zu erkennen
waren. Und wenn ich allein oder mit der Frau aus-
fuhr, dann schlüpfte Strefow in die Livree und machte
den Kutscher. Freilich wurden die Pferde zu Wirth-
schaftsführen benutzt, dann gab ich zu ihrer Führung
einen Tagelöhner, denn der Garten wollte doch auch
besorgt werden.

— Das muß ja ein ganz ausgezeichnete Mensch
gewesen sein, warf der Deconomierath lächelnd ein.

— Ja, das war er in der That, fuhr Schmie-
dele fort, aber das Beste kommt nach. Ich sagte
Ihnen schon, daß ich fortwährend Aerger mit meinen
Inspectoren hatte. So hatte ich auch wieder ein
Mal so einen Flattergeist. Es war zur Zeit der
Heuernte, und da ich wußte was es für ein Fräch-
lein war, so band ich ihn, als ich in dringenden Ge-
schäften nach der Stadt fahren mußte, auf die Seele
das Heu ja in Haufen bringen zu lassen, falls das
Gewitter, welches am Himmel stand, herankommen
sollte. Abends entlud sich denn auch das Gewitter
mit einem mächtigen, durchdringenden Gewitterregen.
Als ich dann nach Hause zurückkehrte, kam ich bei der
Wiese vorüber, und fand — ich dachte, mich solle
gleich der Schlag rühren — das ganze Futter auf
der Wiese breit gestreut, total durchweicht, von den
Haufen keine Spur zu sehen. Voller Aerger langte
ich auf dem Hofe an und fand auch gleich den In-
specteur bei den Ställen vor.

(Fortsetzung folgt)

Allerlei.

Im Vorzimmer des Rathhauses zu Rath-
hausen sitzen ein Burche und eine Weibsperson,
welche am Morgen eingefangen wurden, und ein
festlich geschmücktes Brautpaar, das der Trauung
durch den Bürgermeister entgegensteht, denn im
Rathhause zu Rathhausen hat man für solch seltene
Fälle kein besonderes Wartezimmer. Der Herr
Bürgermeister sitzt in seinem nebenan befindlichen
Amtszimmer und beauftragt den Amtsdienner, die
beiden Baganten hereinzuholen um mit denselben
rasch fertig zu werden. Der Amtsdienner — einge-
denkt des ihm vom ungeduligen Bräutigam zugesteckten
Trinkgeldes — versteht unrecht und führt das Braut-
paar herein. In das Protokoll vertieft, ohne auf-
zublicken, beginnt der Bürgermeister: „Na, da haben
wir Euch ja alle Zwei, ihr Strochle; was für
Gaunereien habt Ihr denn wieder vor — Ihr seid
doch ein unverbesserliches Gesindel — wollt Ihr denn
gar nicht von einander lassen! Ihr seid ja unzer-
trennlich! Wo habt Ihr Euch denn immer herumge-
trieben? Wann werdet Ihr einmal sehen, daß dieses
Herumziehen nicht geduldet werden kann — Ihr
Gauner! . . . Amtsdienner! Führen Sie die Beiden
sofort in den Dunkelarrest!“ — „Aber, Herr Bür-
germeister, die Beiden wollen sich ja trauen lassen!“
unterbricht der Amtsdienner den Bürgermeister, aber
dieser wird nur noch zorniger und schreit: „Das
fehlt noch, daß solches Gesindel heirathet. Fort
mit ihnen!“ — „Aber, Herr Bürgermeister, das ist
ja das Brautpaar!“ wiederholt der Amtsdienner. —
„So!“ erwidert der Bürgermeister darüber nur noch
ärgerlicher geworden, „dann führt die Bande in's
Arrestlokal ab wegen Täuschung der Behörde!“

— Das Alter des Telephons. Die Pe-
finger „Amtszeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift von
einem gelehrten Chinesen, welcher behauptet, daß das
Telephon schon im Jahre 962 bekannt war und die
Erfindung eines Einwohners von Peking sei.

Auch ein Grund. Doctor B., den die Natur mit
einem sehr starken Embonpoint begünstigt hat, kommt zu einem
Freund auf Besuch. Der Freund hat ein reizendes Bübchen
von 4 Jahren. „Komm her, mein Kind,“ sagt der Doctor zu
ihm, „und sey Dich auf meinen Schooß!“ — „Ach nein, ich
kann ja nicht!“ — „Warum denn nicht?“ — „Weil Dein
Bauch schon drauf ist!“

Im Kaffeehause. Gast zur Wirthin: Ihr Kaffee
hat eine gute und eine schlechte Eigenschaft. Eine gute: daß
keine Cichorie drin ist. Und eine schlechte: — daß kein Kaffee
drin ist.“

Gut abgetrumpft. Stuger: Mein Fräulein,
glauben Sie nicht, daß das Feuer Ihrer Augen mich in Flam-
men setzen könnte? — Dame: O nein! Dazu sind Sie noch
viel zu grün.

Frankfurter Gold-Cours vom 13. Januar 1879.

20 Frankenstücke	16	16-20
Englische Sovereigns	20	38-43
Russische Imperiales	16	65-70
Holländische fl. 10-Stücke	16	65
Dufaten	9	53-58
Dollars in Gold	4	17-20

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

**R. Oberamtsgericht Nagold.
Schulden-Liquidationen.**

In nachbenannten Santsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen Verhandlungen an den nachbenannten Tagen und Orten vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Rezepte ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger — mit Ausnahme nur der Unterpfandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpfandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger und Santsanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubigerausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exekutionsgesetzes vom 13. November 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines bessern Käufers vom Tage der Liquidation, oder wenn der Liegenschaftsverkauf erst später stattfindet, vom Tage des letzteren an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Name und Wohnort des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Ort der Liquidation.	Bemerkungen.
R. Oberamtsgericht Nagold.	21. Dez. 1878.	Gottlieb Rapp, Schmid in Simmersfeld.	27. März 1879, Vorm. 10 Uhr.	Simmersfeld.	Liegenschafts-Verkauf am 26. März, Vorm. 10 Uhr.

**Revier Stammheim.
Holz-Verkauf**
Samstag den 18. Januar, Vorm. 10 Uhr, im „Bären“ in Stammheim aus Reutheimerberg und Reutehan: 20 St. Langholz (Bauholz) mit zw. 7 Zm., 355 St. Nadelholz-Reis (meist Hopfen-) Stangen, 140 St. dto. Derbitangen, 103 Am. Nadelholz-Scheiter, Prügel und Abfallholz, darunter 49 Am. bei und in der Nähe der Waldbrücke (zum Theil Abbruchholz und Zimmerpähne), 3650 St. Nadelholzwellen und 6 Loose breit liegendes Nadelholzreisig, geschätzt zu 1450 Wellen. Vorzeigung des Holzes bei der Waldbrücke Morgens 8—9 Uhr.

**Martinsmoos.
Lang- & Klobholz-Verkauf.**
Am Freitag den 17. Januar 1879, Vorm. 10 Uhr, werden auf hiesigem Rathhaus etwa 450 Zm. Lang- und Klobholz im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind.
R. R.:
Schultheisenamt.
Seeger.

**Vondorf.
Oberamts Herrenberg.
Pferde-Versteigerung.**
Am Mittwoch den 22. Januar, Vormittags 11 Uhr, verkaufen die Unterzeichneten fünf entbehrliche, gute Zugpferde im Aufstreich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung.
Den 14. Januar 1879.
Baunternehmung
Fröhner, Hartmann u. Schray.
Nagold.
Gutes ausgedorrtes
Lagerbier-Malz
ist zu haben bei
Ph. Krauß 3. Stern.

**Nagold.
In der
Schnaith'schen Kunstmehlniederlage
hat ein erneuter
Mehlabschlag
stattgefunden. Ware, wie bekannt, schön und gut. Dasselbst
Eiernudeln,**
welche als sehr gut empfohlen werden können, per Pfund 70 und 75 S.

**Für Husten- und Brustleidende.
Von befreundeter Seite
ist mir der ächte rheinische
Trauben-Brusthonig *)
gegen meinen trampfhaften Husten dringend empfohlen.
Anna Gräfin Suttlar, geb. Gräfin Stubenberg.
Der rheinische Trauben-Brusthonig hat sich in meiner Familie gegen Halsleiden und Husten stets bewährt. Carl Freiherr von Dittfurth, Hauptmann a. D. auf Schloß Theres (bei Oberheres in Bayern.)
*) Depot in Nagold bei Herrn Carl Pfomml, Cond. Heinrich Gans; in Altenstaig bei Cond. Chr. Burghard, in Calw bei S. Zenhardt, vorm. W. Enslin, in Bad Teinach bei Apoth. Otto Köster, in Wildberg bei Otto Jübler, in Herrenberg bei Friedr. Pfleger, vorm. Karl Krauß, in Weil die Stadt bei Gust. Schus am Markt.**

Wichtig für Hustende u. Verschleimte!
Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Pflaßhofen im Elsaß, 2. April 1878.
Geehrter Herr! Boriges Jahr habe ich von Ihrem Fenchelhonig*) 5 Flaschen angewandt, erster Sorte mit blauem Siegel und gelbem Etiquette, welcher mir den Schleimhusten völlig beseitigt hat, wo ich Ihnen meinen besten Dank sage für Ihr gutes Mittel. Wollen Sie mir gefl. umgehend 5 Flaschen zukommen lassen, wofür Sie 9 M. per Postanweisung erhalten.
Achtungsvoll Jacq. Gerst, Holzhändler.
*) Vor den zahlreichen Nachforschungen wird dringend gewarnt. Das Publikum wolle in seinem Interesse darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebraunnte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt und in Nagold allein echt zu kaufen ist bei: **Gottlob Knodel.**

**Nagold.
Dienst-Gesuch.**
Ein anständiges, kräftiges, 19 Jahre altes Mädchen, sucht in einem Privathause Stelle, wo ihr Gelegenheit zum Kochen in Aussicht stände.
Näheres bei der
Redaktion.

**Nagold.
Ein sechsostaviges, gut erhaltenes,
mit einer Eisenplatte versehenes
Klavier
wird wegen Mangels an Raum verkauft von
Wundarzt Lindmaiers,
Wittwe.**

**Mödingen, O.A. Herrenberg.
Farren feil.**
Einen solchen, hellroth mit Bläß, sonst wenig weiß, 18 Monate alt, für dessen Brauchbarkeit garantirt wird, jetzt dem Verkauf aus
Eugen Schöttle.

**Nagold.
Logisgesuch.**
Es wird für ein lediges Frauenzimmer ein kleineres Logis in hiesiger Stadt gesucht, bestehend in Stube mit Alkov, Küche (oder auch Stube mit Kochofen) und Holzlege, welches bis Lichtmeß bezogen werden könnte.
Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

**Calw.
Avis für Kaufleute.**
Auf bevorstehende Verbrauchszeit empfehle ich mein Lager in **gefärbten und melirten baumwoll. Strick- und Webgarnen** unter Zusicherung ächter Farben und äußerst billigen Preisen bestens.
Muster stehen zu Diensten.
Franz Schönlén,
Färber.

**Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahme: Mitte April u. October.**

**Wildberg.
Samstag den 18. ds.,
Vormittags 11 Uhr,
verkauft Unterzeich-
neter 6 Stück halb-
englische
Milch-
schweine.**
Jakob Nummer.

**Nagold.
Tabak,
per Päckchen**
Einhorn 14 S
Domingo 14 „
Blauen Löwen 13 „
Blauen Kornähre 16 „
in der
Schnaith'schen
Kunstmehlniederlage.

**Calw.
Avis für Sattler.**
Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in gefärbtem
75 cm. breiten, blauen Hanzwilch,
60
75 „ breiter, blauer Hanfleinwand I,
75 „ „ „ „ II,
unter Zusicherung guter Ware zu äußerst billigen Preisen bestens.
Muster stehen zu Diensten.
Franz Schönlén,
Färber.

**Frucht-Preise.
Calw, den 11. Januar 1879.**
M A M S M A
Kernen, gem. 9 65
Dinkel, alter 6 60 6 44 6 30
Haber, alter 5 60 5 59 5 50
Lüdingen, den 10. Januar 1879.
Dinkel 6 60 6 45 6 30
Haber 5 94 5 97 5 80
Weizen 13 15

Gestorben:
Den 13. Jan.: Christian, Kind des Jakob Eisenhardt, Sägermeisters, 13 Wochen, 2 Tage alt.